

den kirchlich-religiösen Gesichtspunkten in der damaligen Politik und politischen Doktrin geht nicht an. Die ganze Tiefe der Wandlung der Weltanschauung seit dem 13. Jh. und ihrer Wirkung auf Politik und Politiker wird nur schwach erkennbar; eine Schrift wie Dantes *Monarchia* und vollends der *Defensor Pacis* des Marsilius von Padua sind in ihrer Originalität und grundsätzlichen Bedeutung bei weitem nicht richtig gewürdigt. Auch fehlt die genauere Kenntnis der juristischen Lehren des 13. Jh.; die Beziehungen auf den Investiturstreit, auf Petrus Crassus (warum nicht auch Manegold von Lautenbach u.a.?), auf die Volkssouveränitätslehre usw. sind vage, ein Ereignis wie die Sizilianische Vesper wird in seiner Bedeutung für die Ideologie ebenso überschätzt, wie die schweren Kämpfe in Frankreich unter Philipp dem Schönen unterschätzt sind: „der schneidende Luftzug“ der neuen Politik kam, wie schon Ranke richtig beobachtete, aus Frankreich, nicht aus Sizilien. Doch hier handelt es sich um verwickelte Probleme, die nur angedeutet werden sollen. Noch lange wird die Geschichtsforschung sich mit dem großen Werke B.s dankbar beschäftigen müssen, es wird die Grundlage für alle weitere Forschung bleiben. Bemerkt sei noch die schöne Ausstattung des Buches mit sehr interessanten Bildbeilagen. Erwünscht wäre eine Ergänzung der Literaturangaben und der Quellenstellen, sowie eine Übersetzung namentlich altitalienischer Verse.

R. Scholz (†).

N. Denholm-Young, Richard of Cornwall, Oxford 1947, B. Blackwell, XV u. 187 S. — Hier liegt die erste vollständige Biographie dieses Engländers vor, der in seiner Heimat eine größere und segensreichere Rolle gespielt hat als in Deutschland, dessen Krone er fünfzehn Jahre lang trug. Drei neuere deutsche Dissertationen (Koch, Bappert und Lemcke) haben nur Teile seiner deutschen Regierungszeit behandelt und auch der alte Gebauer (1744) interessierte sich für ihn nur als deutschen König. Liest man dieses neue Buch, das aus der großen Fülle der englischen Akten schöpft und auch Nutzen zieht aus der klaren Einsicht in Parteistellung und Quellenwert der hauptsächlichsten englischen Chronisten (Matthaeus Parisiensis und Thomas Wykes), daneben aber auch das deutsche Material, das ja bei BFW. bequem übersehbar vorlag, heranzieht, so wird deutlich, daß die deutsche Krone für Richard wirklich nicht mehr war als die Befriedigung eines auf prunkvolles Drum und Dran bedachten Ehrgeizes. Hierfür wichtig ist der mit neuen englischen Quellen gestützte Hinweis (S. 86), daß der Gedanke der Thronkandidatur wirklich von Richard ausging. Daß er sich die Krone auch etwas kosten ließ, ist bekannt genug und auch bei seinen viermaligen Aufenthalten in Deutschland — und zwar ausschließlich am Rhein — hat er sich nicht lumpen lassen; das Buch von H. Schiffers, *Die deutsche Königskrönung und die Insignien des Richard von Cornwallis* (Aachen 1936) ist D.-Y. leider entgangen. Daß Richard sich sonst in die heillosen deutschen Zustände nicht weiter eingelassen hat, erklärt sich wohl hauptsächlich aus seiner im Grunde unkriegerischen Natur; er war ein kluger Mann, begabter und weniger sanguinisch als sein Bruder Heinrich III., ein Mann der Kompromisse und daher der gegebene Vermittler in den innerenglischen Gegensätzen. Diese stehen daher bei D.-Y. im Vordergrund und besonderes Gewicht ist gelegt auf die Herausarbeitung der Gegensätze zwischen den beiden Brüdern in den früheren Jahren. Später, vor allem in den Sturmjahren der Revolution Simons von Montfort, war Richard ein treuer Verfechter der königlichen Sache und teilte